

11. Sonntag nach Trinitatis

Uwe Wiarda

Eintreten in den Textraum

Zu dem vorgeschlagenen fünfgliedrigen Lektionar für diesen Sonntag gehören drei bekannte biblische Abschnitte, die auch in der bisherigen Perikopenordnung berücksichtigt wurden.

Berühmt ist der Toraabschnitt Gen 11,1–9: Der Turmbau zu Babel.

Traditionell wird diese Erzählung, die noch zum Erzählfaden der Urgeschichte gehört, in einem der Pfingstgottesdienste gelesen. Dabei wird die Geschichte vom Turmbau – "damit wir uns einen Namen machen" – als Gegengeschichte zu Pfingsten gelesen. Lehrt die Pfingstgeschichte, wie Menschen unterschiedlicher Sprachen zusammen finden, so erzählt die Turm-bauerzählung von Sprachverwirrung, Trennung, vom Auseinanderfallen der Menschheit. Tatsächlich kann der Bezug auf Pfingsten aber auch zu einer Einengung führen. Offen ist z.B. die Frage, ob die in Gen 11 erzählte Sprachverwirrung nun nur als Strafe zu verstehen ist oder als ein rechtzeitiges Eingreifen Gottes, damit nichts Schlimmeres passiert. Auf jeden Fall ist diese Geschichte vom Turmbau Urgeschichte. Damit ist sie zeitlos, immer wieder auftauchend, immer wieder gültig.

Nicht so berühmt, aber doch bekannt ist die Geschichte von David und Bathseba im 2. Buch Samuel. Der Abschnitt 2.Sam 12,1–15 erzählt von der Strafrede Nathans. Zuvor werden im 11. Kapitel der Ehebruch Davids und der Mord an Uria geschildert.

Mit Hilfe eines Gleichnisses vom reichen und armen Mann kann Nathan David zur Einsicht und zur Sündenerkenntnis führen. Dem Sündenbekenntnis folgt die Vergebung. Damit ist die Geschichte aber noch nicht an ihr Ende gekommen. Die Tat bleibt – trotz Vergebung – nicht ohne Folgen. Das Kind von Bathseba und David muss sterben.

Aus den Schriften ist an diesem Sonntag vorgeschlagen: Hiob 23. Die Anklage Hiobs gegen Gott bestimmt die dritte Antwort Hiobs an Elifas. Hiob sieht sich Gott gegenüber im Recht, aber Gott weicht Hiob aus. Hiob setzt sich mit der Verborgenheit Gottes auseinander und weiß doch, dass er der Macht und Größe Gottes ausgeliefert bleibt.

Der Abschnitt aus den Episteln steht in Eph 2,4–10. Der einem Schüler von Paulus zugeschriebene Epheserbrief thematisiert in diesen wenigen Versen das neue Leben in Christus. Das ist der Erweis der Gnade Gottes. Der Spruch ist diesen Versen entnommen: „Aus Gnade seid ihr selig geworden durch den Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es, nicht aus Werken, damit sich nicht jemand rühme.“ (Eph 2, 8)

Das Evangelium steht in Lk 7, 36–50. Auch hier wird in die Erzählung vom Pharisäer, Jesus und der Sünderin ein Gleichnis eingeführt. Der Pharisäer wird – wie beim Gegenüber von Nathan und David – mit einem Gleichnis konfrontiert. Jesus erzählt von einem Gläubiger und zwei Schuldner, denen der Gläubiger die Schuld erlässt. Da die Höhe der Schuld in dem einen Fall 10 mal höher ist als in dem anderen, ist einsichtig, welcher Schuldner dem Gläubiger dankbarer ist. Die direkte Übertragung auf das Verhalten der Sünderin und des Pharisäers führt zu jenem Gegensatz, der bei dem lukanischen Gleichnis vom Pharisäer und

Zöllner auf die Spitze getrieben wird. Hier der hochmütige selbstgerechte Pharisäer und dort der arme, aber reuige Sünder, der am Ende die Vergebung empfängt.

Die von dem Perikopenmodell der KLAKE gewählte Überschrift „Hochmut und Demut“ kann eine Brücke zu den angegebenen Bibelabschnitten sein. Das Verhalten der Turmbauer, die Vergehen Davids, die Überheblichkeit des Pharisäers sind eindeutig. Zur Demut mahnen die Verse aus dem Epheserbrief. Hiob hingegen entzieht sich einer klaren Zuordnung. Ist es Hochmut, wenn er gegen Gott auf sein Recht pocht? – Ist es Demut, wenn er die Macht Gottes anerkennt? –

Näher eingehen möchte ich auf die Verse aus dem Prophetenabschnitt. Auch wenn der Abschnitt aus 2. Sam bereits in der alten Perikopenordnung berücksichtigt wird, so ist dieser Text so spannend und reich an unterschiedlichen Facetten, dass ich mich für ihn entscheide.

Beobachtungen am Text (2.Sam 12, 1–15)

Die im 1. Buch Samuel beginnende positive Erzählung von David, seinem Aufstieg und seiner Herrschaft erfährt in der Mitte des 2. Samuel-Buches einen Bruch. Im 11. und 12. Kapitel wird von einem schuldhaften Verhalten Davids berichtet, das nicht ohne Konsequenzen bleibt.

Im 11. Kapitel wird erzählt, wie es zum Ehebruch mit der Nachbarsfrau kommt und wie David das Problem der aus dem Ehebruch folgenden Schwangerschaft zu lösen gedenkt. Als der Versuch scheitert, Uria, dem Ehemann von Bathseba, das Kind "unterzuschieben", befiehlt David, Uria zu ermorden. Im Kampf gegen die Ammoniter, an der Spitze der Front, sollen seine Soldaten Uria im Stich lassen.

Geht es im 11. Kapitel nun um die Schuld Davids, sein Versagen, so erzählt das 12. Kapitel von den Folgen. Es hat etwas von Theater: Der Bote – der Prophet Nathan – tritt auf, und der Erzähler versäumt nicht, ausdrücklich darauf hinzuweisen, dass JHWH Nathan gesandt habe. In den VV 1b–4 erzählt Nathan das Gleichnis vom Reichen und Armen. David bekommt den Eindruck, als müsse er in einer Rechtsangelegenheit entscheiden. In den VV 5+6 folgt das Urteil Davids. Und dann – der dramatische Höhepunkt – der Ausruf Nathans: "Du bist der Mann" ... Damit ist ein gut zum Theater passender Höhepunkt erreicht. Der König, der eben noch glaubte, in einer fremden Sache Recht sprechen zu sollen, befindet sich mit einem Mal selber auf der "Anklagebank" und bekommt nun Einiges zu hören. Davon ist in den VV 7–12 zu lesen.

Zuerst hält Nathan David vor Augen, was Gott alles für ihn getan, was er ihm gegeben habe. In fünf Sätzen (Butting, Schuld 61) wird Gottes Freigebigkeit herausgestellt. Dieser Zuwendung Gottes wird anschließend Davids selbtherrliches Verhalten gegenübergestellt. Die Schuld kann nur durch Strafen geahndet werden. Der Katalog der Strafen beginnt mit V 10. Ich nenne Stichworte: Gewalt wird Davids Dynastie weiter prägen, Unheil über das Haus Davids, Davids Frauen werden einem anderen übergeben, der soll für alle sichtbar bei ihnen liegen. Begründung: Du hast's heimlich getan, ich aber will dies tun vor ganz Israel und im Licht der Sonne.

Die Strafen und die Konsequenzen, die David auf sich nehmen muss, wiegen schwer. Verständlich (oder doch nicht?) ist daher die Einsicht Davids. Er bekennt seine Sünde vor Gott. Überraschend kommt die Vergebungszusage. David darf am Leben bleiben. Dabei hatte David nicht einmal um Vergebung gebeten.

Noch irritierender ist schließlich der Schluss: Weil du die Feinde des JHWH durch diese Sache zum Lästern gebracht hast, wird der Sohn, der dir geboren ist, des Todes sterben.

Warum muss das Kind sterben? – Das ist am Ende die entscheidende Frage.

Ich stelle mir vor, dass dem Erzähler nach dem Sündenbekenntnis Davids zwei Dinge wichtig sind:

1. Gottes durch Nathan zugesprochene Vergebung gilt. David soll leben.
2. Gleichzeitig muss deutlich werden, dass die von David begangene Schuld nicht folgenlos bleiben kann.

Es gibt keinen Schlusstrich. Vielleicht sollte das auch durch die unterschiedlichen Begriffe *chattā`t* und *ʿāwōn* (Tat und die Tatfolge) differenziert werden. So kann David "das als *chattā`t* beschriebene Verhängnis hinter sich lassen. David ist seiner Tat und ihren Folgen nicht mehr ausgeliefert. Andererseits gilt: Gott sorgt dafür, dass Tat und Tatfolgen auf David zurückfallen." (Butting, Schuld und Sündenvergebung, 69)

Das Erleben, dass das Kind sterben muss, ist nach dieser Erzählung eine schlimme und bittere Strafe für David. Das Kind weist über die eigene Begrenztheit hinaus. Das Kind steht für Fortbestand, Sicherheit. Das Kind repräsentiert den Fortbestand des Königtums.

All die von Nathan angekündigten Folgen treten ein. David verliert an Macht und Ansehen. Der Streit um seine Nachfolge, dass andere seine Frauen nehmen... Das alles passiert trotz der Vergebungszusage. Es ist, als müsse genau unterschieden werden zwischen David, dem Menschen, der Vergebung, die er erfährt, und dem Umfeld, das durch die Tat beeinträchtigt wird. Vergebung bedeutet nicht, dass alles wieder gut wird. Auch Vergebung kann nicht ungeschehen machen, dass Taten Folgen nach sich ziehen.

Schließlich fällt auf, dass David seine Sünde gegen Gott bekennt. Hier ist der Unterschied zwischen Sünde und Schuld zu bedenken:

"Die Vergebung seiner Sünde bedeutet, dass Gott David nicht verloren gehen lässt, verstrickt in seine Verbrechen, sondern die Beziehung zu ihm wieder aufnimmt... Doch die Vergebung, die Gott David gewährt, tilgt nicht die Verletzungen, die durch seine Taten anderen Menschen zugefügt wurden." (Butting, Schuld und Sündenvergebung, 68.69)

Gerade nach jüdischem Verständnis müssen Schuldige zunächst die Vergebung der Menschen erbitten, die durch die Schuld betroffen sind. Mit Blick auf Psalm 51 und 71 macht Klara Butting aber deutlich: "Wenn David seine Verbrechen an Menschen als Sünde gegen Gott bekennt, ist dabei an eine Konkurrenz zwischen den geschädigten Menschen und Gott nicht gedacht. Dem zugrunde liegt die Gewissheit, dass Gott, wenn er dem Täter seine Sünde vergibt, die geschädigten Menschen ins Zentrum stellt und ihre Interessen gegenüber dem Täter vertritt... Vielleicht müssen wir auf Grund der Davidsgeschichte sogar sagen, dass früher oder später alles an Menschen Vergangene als Sünde gegenüber Gott genannt werden muss, so wie Nathan in seiner Anklageschrift betont, dass Davids Sündigen gegen andere Menschen im Kern ein Sündigen gegen Gott ist." (Butting, Schuld und Sündenvergebung, 70)

"Sünde und Schuld werden nie so sehr als eine Sache in einem Menschen gesehen, sondern als gestörte Ordnung zwischen Menschen oder zwischen Mensch und Gott oder zwischen Menschen und anderen Geschöpfen, also als etwas Soziales, das sich lange auswirkt, wenn es nicht in Ordnung gebracht wird." (Kick, Nachhaltigkeit)

Diese Gedanken decken sich mit dem biblischen Verständnis von Schalom.

Schalom bedeutet mehr als Frieden. Es bedeutet Heil, Wohlfahrt, Sicherheit, Ruhe. Gott gewährt Schalom. Aber Gottes Schalom ist gestört durch die Verfehlungen Davids.

Darum muss Gott eingreifen. Darum schickt er Nathan zu David. Darum bekennt David seine Schuld vor Gott. Und schließlich wird verstehbar, dass die Tatfolgen trotz der zugesagten Vergebung bleiben.

Homiletische Überlegungen

Der ausgiebige Erzählstoff und die spannende Handlung machen Mut zum Predigen. Es ist zwar nicht automatisch so, dass eine dramatische Erzählung auch zu einer spannenden Predigt führen muss, aber bei diesem hier vorliegenden Material dürfte die Gemeinde mit Interesse zuhören wollen. Da die Kapitel 11 und 12 zusammen gehören, die Predigt sich aber auf 2.Sam 12,1–25 konzentrieren soll, schlage ich vor, dass die Geschichte vom Ehebruch und der Ermordung Urias straff erzählt wird. Dabei ist es eine Geschmacksfrage, ob diese Erzählung gleich am Anfang noch vor dem Verlesen des Predigtabschnitts erfolgt oder danach.

Einen narrativen Weg kann ich mir auch für den weiteren Predigtverlauf vorstellen.

David, der bestimmt schon alles vergessen, verdrängt und einfach abgehakt hat, bekommt Besuch... Und dann male ich mir aus, wie David die Erzählung vom Reichen und Armen für bare Münze nimmt. Er – König und Herrscher – kann ein solches Unrecht unmöglich dulden. Damit ist der spannendste Moment der Geschichte vorbereitet. "Du bist der Mann..." Darf man hier dramatisieren? – Wahrscheinlich trägt der Erzählstoff von ganz allein.

Einen eigenen Spannungsbogen erkenne ich auch in der Gerichtsrede. Zuerst werden die Wohltaten aufgezählt... Je deutlicher erkannt wird, was David aus Gottes Hand empfing, um so unverständlicher, undankbarer, skandalöser sein Versagen.

Dann darf in der Predigt hervorgehoben werden, wie schnell David begreift und seine Schuld bekennt. Ehebruch, Betrug, Mord... Groß ist der Schaden, den David Menschen zugefügt hat. Er hat Gottes Weisung missachtet und Gottes Schalom verletzt. Darum ist es beachtenswert, dass die Vergebungszusage schnell erfolgt. (Die Frage, ob und wie die Zusage der Vergebung Gottes durch einen Menschen erfolgen kann, ist ein eigenes Thema – auf das ich nur kurz hinweisen möchte).

Macht es bis zu diesem Punkt Sinn, die Predigt überwiegend als Erzählpredigt zu halten, so komme ich jetzt an der Frage nicht vorbei, warum das Kind – trotz vergebener Schuld – sterben muss. Vielleicht gelingt es, den Unterschied zu erklären zwischen Vergebung der Schuld und der Feststellung, dass die Folgen einer Verfehlung dennoch nicht aus der Welt geschafft werden. Hier bieten sich zahlreiche Beispiele an:

- Ein Verbrecher mag seine Schuld bekennen und bereuen. Aber die Verletzungen, die er anderen zugefügt hat, bleiben. Nichts ist mehr so, wie es war.
- Zu groß und zu schwer ist mir hier der Hinweis auf die Shoa um als Beispiel genommen zu werden. Auch hier mag es sein, dass Täter Vergebung erfahren, aber damit können sie das Geschehene nicht rückgängig machen.
- Aktuelle Bezüge lassen sich bei Anette Kick finden (vgl. Kick, Nachhaltigkeit). Wir mögen den Raubbau an der Natur bedauern, die Vergiftung von Land, Wasser und Luft bereuen und den massenhaften Co2-Ausstoß als unsere Schuld bekennen, aber selbst wenn uns Gott und unsere Nachkommen vergeben, die Folgen bleiben.

So könnte die Predigt düster enden. Doch vergessen wir nicht, dass David am Leben bleibt. Ihm wird vergeben... Und wenn auch vieles nicht mehr so ist wie vorher, auch wenn Trauer um das Kind ihn und Batseba leiden lässt. Es gibt eine Zukunft...

Liturgie

Lesungen:

2.Sam 11

Psalm 51

Lukas 7, 36 - 50

Lieder:

EG 295, 1 - 4

EG 289, 1 + 4

Gebet:

Gott, du liebst uns wie ein Vater,
 du sorgst für uns wie eine Mutter.
 Wie ein Bruder hast du unser Leben geteilt.
 Wie bekennen vor dir, dass wir oft unfähig sind,
 als deine Kinder zu leben,
 wie Brüder und Schwestern verbunden
 durch das Band der Liebe.
 Wir erheben unsere Hände zu dir:
 Vergib uns unsere Schuld.

Du gabst uns das Leben,
 doch wir dienen dem Tod
 durch unsere Sucht, immer mehr zu besitzen,
 durch unsere Unfähigkeit zu teilen,
 durch unsere atemlose Suche nach eigener Sicherheit.
 Wir erheben unsere Hände zu dir:
 Vergib uns unsere Schuld.

Wenn unsere Jagd nach Leben
 unser Leben zerstört,
 dann halte uns auf;

hilf uns, Ruhe zu finden,
dass unsere Seele still wird
wie ein Kind bei seiner Mutter.
Wir erheben unsere Hände zu dir:
Gib uns deinen Geist.
Amen

aus: Reformierte Liturgie, 148 f.

Literatur

Klara Butting, Schuld und Sündenvergebung, Überlegungen zu 2. Samuel 1–15, in: Jabboq, Bd. 5, Wie? – Auch wir vergeben unseren Schuldigern, Hg.: J. Ebach, H.-M. Gutmann, M. L. Frettlöh, M. Weinrich, Gütersloher Verlagshaus, 2004.

Dies., Schuld und Vergebung in 2. Samuel, Hg. Erev-Rav, Knesebeck 2009.

Der Babylonische Talmud, ausgewählt, übersetzt und erklärt von Reinhold Mayer, München 1963 (darin: Schabbat 56a).

Kick, Anette, Nachhaltigkeit – ein biblisches Prinzip? oder: was König David schon vor Rio und Johannesburg lernen musste, <http://www.umwelt.elk-wue.de/cms/startseite/umweltbeauftragter/gottesdienst-und-gemeindearbeit/> (11.07.2011).

Magonet, Jonathan, Schöne Heldinnen Narren, Von der Erzählkult der hebräischen Bibel, Gütersloher Verlagshaus 1996.

Reformierte Liturgie, Neukirchener und foedus-verlag, Wuppertal 1999.

Schöllkopf, Susanne, 11. sonntag nach Trinitatis. 2.Sam 12, 1-10.13-15a, Predigtmeditationen im christlich-jüdischen Kontext, Zur Perikopenreihe VI, Studium in Israel, 2007

Weinrich, Michael, Schuld und Sünde Zusammenhänge und Unterscheidungen in: Jabboq, Bd. 5, Wie? - Auch wir vergeben unseren Schuldigern, Hg.: J.Ebach, H-M. Gutmann, M. L. Frettlöh, M. Weinreich, Gütersloher Verlagshaus, 2004

Uwe Wiarda, Pfarrer, Kirchstr. 16, 26789 Leer, e-Mail: uwe.wiarda@reformiert.de